

Die Abteilung Feuerwehrwesen zieht Bilanz zum Jahr 2021

(Zusammenfassung AZ Bericht 29.12.2021, Interview mit Urs Ribi, Abteilungsleiter Feuerwehrwesen, AGV)

2021 war ein Elementarjahr. Die Einsatzstunden, die die Feuerwehren in diesem Jahr leisteten, waren zu einem grossen Teil auf extreme Wetterereignisse zurückzuführen. Im Januar war es der Schnee, und im Sommer waren es das Hochwasser respektive der Starkregen.

Bei den Schneefällen im Januar wurden rund 230 Alarmierungen ausgelöst. Bei den Unwettern Ende Juni, als unter anderem der Aarauer Bahnhof geflutet wurde, waren es erneut 200 Alarmierungen. An vielen verschiedenen Hochwassertagen im Juli kamen nochmals so viele Meldungen dazu. Bis Mitte Dezember wurden durch die Aargauer Feuerwehren 36'400 Arbeitsstunden für die Beseitigung von Elementarschäden rapportiert. Im Jahr 2020 waren es zum Vergleich nur 9'300 (von total 65'000) Stunden, im Jahr 2019 nur 6'000 (von total 55'000) Stunden.



Gesamtschweizerisch: Eine Milliarde Schweizer Franken Schadensumme

Gesamtschweizerische Hochrechnungen gehen von Schäden an Gebäuden von über einer Milliarde Schweizer Franken aus. Die Analysen der Kantonalen Gebäudeversicherungen (KGV) weisen hauptsächlich Hagel, gefolgt von Überschwemmungen als grösste Schadenverursacher aus.

Der durchschnittliche Anteil an Stunden, die die Feuerwehrleute für Elementarschäden aufwenden müssen, liegt seit langem bei rund 20 %. Im 2021 war dieser Wert jedoch deutlich höher.

In den letzten 30 Jahren haben die durch Elementarereignisse verursachten Schäden, die bei der AGV gemeldet wurden, zweimal die Grenze von 200 Millionen Franken knapp erreicht oder sogar überschritten:

- Am 26. Dezember 1999 fegte der Sturm Lothar über die Schweiz und hinterliess massive Verwüstungen.
- In der Nacht vom 13. Juli 2011 zog ein Hagelsturm über das Mittelland. Es fielen Hagelkörner so gross wie Tennisbälle. Neben den typischen Hagelschäden an Dächern, Fassaden, Storen und Fenstern wurden vom Sturm weggerissene Dächer sowie überflutete Keller gemeldet. Es war mit rund 20'600 anerkannten Schadenfällen bis heute das grösste Elementarschadenereignis, das die AGV je verzeichnete.

Die jährliche durch Brände verursachte Schadensumme lag im selben Zeitraum zwischen 25 und 40 Millionen Franken. Nur einmal, im Jahr 1997, knackte sie die 50-Millionen-Grenze, insbesondere aufgrund diverser Industrie- und Gewerbebrände.

Es dürfte künftig vermehrt zu lokalen begrenzten, aber sehr starken Unwettern kommen

Grundsätzlich haben in den letzten 30 Jahren sowohl die Schäden durch Elementar- als auch durch Brandereignisse abgenommen. Bei Elementar nur leicht, bei Brand deutlich. Das hat mit den Vorkehrungen zu tun: Der Brandschutz und die technischen Möglichkeiten der Feuerwehren haben sich enorm entwickelt. Gegen Hagelschaden kann man jedoch nichts machen. «Mit dem Klimawandel dürfte es künftig vermehrt zu lokal begrenzten, aber sehr starken Unwettern mit grossem Schadenpotenzial kommen. Darauf müssen wir vorbereitet sein», so Urs Ribi.

Wie sich die Feuerwehren rüsten können

Heute muss jede Feuerwehr über einen Elementarschaden-Offizier verfügen. Dieser kennt das Einsatzgebiet ganz genau und weiss etwa, wo bei Starkregen Hochwassergefahr besteht und wo es zu Hangrutsch kommen könnte. Seit 2018 ist auch das Ausbildungsangebot der AGV in diesem Bereich erweitert worden. Da lernen die Teilnehmenden unter anderem die Beurteilung des Geländes, die Einsatzführung und das Erkennen von Gefahren für die Feuerwehrleute.

Die Ausrüstung mit zweckmässigem Material ist Sache der Feuerwehren und Gemeinden, die dabei ihre individuellen Gefahrenpotenziale berücksichtigen müssen. Die AGV ihrerseits investierte beispielsweise in die mittlerweile bekannten Beaver-Schläuche. Diese werden gesamtkantonal dort eingesetzt, wo sie benötigt werden, um Fluten aufzuhalten. Im Sommer 2021 z.B. in Brugg und Wallbach.



Rund 11'300 Frauen und Männer zählt die aargauische Feuerwehrwelt

Die Feuerwehren sind für die Erstintervention zuständig. Sie sollen, mit wenigen Ausnahmefällen, nicht tagelang für die Beseitigung der Schäden blockiert werden. «Dafür sind andere Partner des Bevölkerungsschutzes, etwa der Zivilschutz, besser geeignet», so Urs Ribi.